

Engagement und schließlich den Krieg der USA 1990/91 im Golf umfassend informiert sein möchte, wird ohne dieses Buch nicht auskommen.

Unergründlich bleibt, warum ein Vorwort von *Dagobert Lindlau* eingefügt ist. Außer einigen lobenden Worten für den Autor des Buches enthält es vor allem die höchst bezweifelbare und fürwahr nicht zum Thema gehörende Behauptung, der Krieg auf dem Balkan hätte durch den Einsatz britischer, französischer, italienischer und deutscher Kommandos – genannt wird die GSG 9 – im Keim erstickt werden können.

Arnold Hottinger, Islamischer Fundamentalismus, Verlag Ferdinand Schöningh/Wilhelm Fink, Zürich 1993, 207 S.

Der bekannte Orientalist und erfahrene Journalist *Hottinger*, der über 30 Jahre in der „Neuen Zürcher Zeitung“ über den Nahen und Mittleren Osten berichtete, hat ein sachliches und informatives Buch zu einem nach wie vor brisanten Thema vorgelegt.

Selbst der offenbar aus Marketing-Gründen gewählte Titel „Islamischer Fundamentalismus“ ist dem Verfasser zu ungenau. Er begründet überzeugend, warum er den aus der christlichen Theologie stammenden Begriff „Fundamentalismus“ auf den Islam für nicht anwendbar hält und

ihn konsequenterweise in der Arbeit nicht verwendet. *Hottinger* ist der Auffassung, daß der Begriff „Islamismus“ den Vorgang, den er in dem Buch untersucht, die Verwandlung einer Religion (Islam) in eine Ideologie, eben den Islamismus, am besten trifft.

Das Buch ist in drei große Abschnitte unterteilt. Im ersten Teil geht der Autor der Frage nach, was der Islamismus darstellt und über welche historischen Wurzeln er verfügt. Im zweiten Teil schildert er den Islamismus in einzelnen Staaten, um in dritten Teil einige Prognosen über künftige Entwicklungen zu wagen und dem Westen verschiedene Ratschläge zu geben, wie darauf reagiert werden könnte.

Am ersten Teil ist bemerkenswert, wie einfühlsam und überzeugend der Verfasser schildert, weshalb gerade im Islam die (auch dem Christentum nicht völlig fremde) Strömung an Kraft gewinnen konnte, wonach militärische Niederlagen, politische Demütigungen und Beherrschung durch Fremde, wirtschaftliche Unterlegenheit und wissenschaftlich-technische Zurückgebliebenheit nicht allein als eine existentielle, sondern vor allem als eine religiöse Anfechtung verstanden wird. Da Allah selbst die Muslime als die „beste aller Gemeinschaften, die den Menschen herabgesandt wurde“ bezeichnet hat, können Niederlagen und Mißerfolge nicht dar-

auf zurückzuführen sein, daß Gottes Versprechen heute etwa nicht mehr gelte. Vielmehr müsse es daran liegen, daß die Muslime ihren Glauben nicht mehr ernsthaft genug leben. „Die Folge dieser Grunderkenntnis ist, daß zwischen der Intensität des Glaubens und der Religionsausübung und den politischen Geschehnissen, allgemeiner sogar einer jeden Art von Erfolg und Mißerfolg ein Ainalgam entsteht. Jeder kollektive Rückschlag wird so immer auch als ein Zeichen dafür genommen, daß mit der Religionsausübung der eigenen Gemeinschaft etwas nicht stimmt; im Umkehrschluß wird dann leicht angenommen, wäre die Religionsausübung der Muslime einwandfrei, müßte auch ihr Erfolg in dieser und in jener Welt sichergestellt sein, „wie das früher war““ (S. 16)

Der Graben, der gegenwärtig die westliche Zivilisation von der arabisch-muslimischen trennt, liegt dem Autor zufolge auch im „linearen Geschichtsbild“ der Europäer und Amerikaner, das dem „Denken der Kolonialzeit“ entspricht, begründet. Dabei werden der muslimische Beitrag zur Weltzivilisation marginalisiert und die industrielle Revolution bzw. der *American way of life* als Krone aller Zivilisationen glorifiziert, ohne deren weltweite Anwendbarkeit oder Wünschbarkeit zu hinterfragen.

Der Wert des zweiten Teils liegt zunächst an der Universalität des Überblicks. Der Verfasser unter-

sucht in allen Staaten, in denen es größere muslimische Gemeinschaften gibt, wie stark dort die islamistische Strömung im Islam ist. Hier liegt ein weiterer Vorteil dieses Teiles, denn bei dieser sachlichen Analyse wird sehr deutlich, daß es sich beim Islamismus eben um eine unter vielen Strömungen des Islam handelt und häufig eben nicht um die dominierende. Die westlichen Medien, so H., würden dieses Faktum meist unterschlagen. Darüber hinaus bietet die weltweite Darstellung der Situation des Islam einen erheblichen, wemgleich unterschiedlichen Informationswert. Selbst der erfahrenste und sehr gut informierte Journalist vermag nicht über jedes Land mit muslimischem Bevölkerungsanteil mit gleicher Tiefgründigkeit zu informieren. Der dritte Abschnitt ist nur teilweise gelungen. Zunächst wird in einer Art Zusammenfassung nur wenig geboten, was der Leser nicht schon bereits erfahren hat oder bei auch nur oberflächlicher Zeitungslektüre schon wissen müßte. (So etwa in dem Unterabschnitt mit dem wenig durchdachten Titel „Halbislamisierte Regime“.) Dann aber greift der Verfasser einige der Kernthesen aus den vorangegangenen Abschnitten noch einmal vertiefend auf. Islamistische Kräfte sind in Staaten mit einer überwiegend muslimischen Bevölkerung bei sozialen, wirtschaftlichen und politischen Problemlagen eine ernstzu-

nehmende Oppositionskraft. An der Regierung erweisen sie sich in der Regel als weniger effektiv und fähig als die von ihnen gestürzten „unislamischen“ Führungskräfte. Entgegen westlichen Ängsten und Befürchtungen stärken die Militanz, Radikalität und Brutalität der Islamisten die muslimischen Staaten nicht, sondern schwächen sie mit dem Versuch, ein letztlich an mittelalterlichen Vorstellungen orientiertes Regime zu errichten. Eine zukünftige islamistische Invasion Europas hält *Hottinger* daher für ein reines Hirngespinnst. Dennoch meint er, der Westen sollte die Tätigkeit der Islamisten in den verschiedenen Ländern wachsam verfolgen. Einmal sind geschwächte, radikalisierte und unberechenbare Staaten und Völker nicht unbedingt die Nachbarn, die man sich wünscht. Die „direkteste und wirklich ernstzunehmende Gefahr“ sieht er jedoch in den muslimischen Minoritäten, die allein in Westeuropa 10 Mio Menschen ausmachen und potentielle Ziele der Islamisten darstellen. Er fürchtet, die islamischen Aktivisten könnten in ihrem Bemühen erfolgreich sein, die Ressentiments, die Unzufriedenheit und die Feindschaft gegenüber den Gastgesellschaften unter ihren Landsleuten und Glaubensgenossen auszunutzen und nach dem „Libanon-Szenarium“ zuzuspitzen. (S. 163f.) *Hottinger* hält dies selbst zwar nicht für sehr wahrscheinlich, doch auch nicht für aus-

geschlossen, wenn „es nicht gelingt, die in Europa präsenten Muslime zu integrieren.“ (S. 164) Er schlägt sieben „Abwehrmaßnahmen“ vor, die vom „Vermeiden einer unkontrollierten Immigration“, frühzeitigem Erkennen und Abschieben von Haß predigenden Elementen, über Meinungs- und Religionsfreiheit sowie Gewährleistung der Sicherheit für die „Integrationswilligen“ bis hin zu einer Außenpolitik reicht, die den Immigrationsdruck in Richtung Europa reduziert, indem sie den „Wohlstand aus Europa nach den Ländern des Europa umfassenden Armutsgürtels exportiert“. (S. 167f.) Da sich hier Bedenkenswertes mit Bedenklichem mischt (wie will man z.B. in den nach Millionen zählenden muslimischen Gemeinschaften in Frankreich oder Deutschland die islamischen Aktivisten von den Integrationswilligen ohne ein gigantisches Spitzelsystem unterscheiden?), hätte man sich an dieser Stelle etwas ausführlichere und tiefer lotende Gedankengänge gewünscht.

Dies stellt in gewissem Sinn ein Grundproblem des Buches dar. Es bewegt sich häufig zwischen gutem und seriösem Journalismus, der von Sachkenntnis und Erfahrung gespeist, letztlich mit der Behauptung auskommt (mit ein oder zwei Beispielen belegt), und skrupulöser wissenschaftlicher Analyse, die sich auf mühevoll und systematisch erarbeitete und deshalb unwiderlegbare

Beweise gründet.

Insgesamt handelt es sich um ein äußerst nützliches und wertvolles Buch. Sachliche, abwägende Schilderung und Argumentation vermitteln dem Leser ein differenziertes Bild des Islam und insbesondere des politischen Islam. *Hottingers* Buch trennt daher Welten von den alarmistischen und pseudowissenschaftlichen Elaboraten, mit denen Autoren wie Scholl-Latour oder Konzelmann den Büchermarkt überschwemmen und die Menschen desorientieren.

Sehr informativ ist der biographische Überblick über die wichtigsten islamistischen Politiker sowie das Glossar.

Joel Gordon, Nasser's Blessed Movement. Egypt's Free Officers and the July Revolution, Oxford University Press, New York/Oxford 1992, 254 S.

Das Buch geht auf die Dissertation des jungen amerikanischen Historikers und Arabisten zurück. Indem sie die Jahre 1952-1956 behandelt, widmet sie sich dem frühen Abschnitt einer Periode der ägyptischen Zeit-

geschichte. der Gamal Abdel Nasser sein Gepräge verleihen sollte. Die atemberaubende Entwicklung Nassers vom oppositionellen Offizier mittleren Ranges zur beherrschenden Figur der ägyptischen Innenpolitik, später zum bekanntesten Akteur der mitrelöstlichen Szene und schließlich zum Politiker mit weltweiter Ausstrahlung und Bedeutung, so eine der Ausgangshypothesen des Verfassers, war beispielsweise keineswegs so vorbestimmt und folgerichtig, wie sich dies in der Retrospektive ausnehmen mag und in der Geschichtsschreibung weitgehend auch so dargestellt ist, unabhängig davon, ob Nasser als Held oder als Dämon geschildert wird.

Gordon will also die Quellen der Bewegung, zumindest ihr Frühstadium als politisch handelnde Kraft im Ägypten der frühen fünfziger Jahre analysieren. Er widmet sich dieser Aufgabe mit enormem Fleiß, Akribie und großer Detailtreue. Die zehn Abschnitte der Arbeit behandeln zunächst die politische Vorgeschichte der ägyptischen Revolution vom Juli 1952 und beschreiben dann, wie die Freien Offiziere zunächst nur den „Weg frei machen“ wollten für eine Reinigung des politischen und eine Erneuerung des gesellschaftlichen Lebens ihres Vaterlandes. Ernüchtert und zunehmend empört über die Unwilligkeit und den Widerstand der etablierten Parteien, Bewegungen und Politiker gegen eine solche